

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.20, monatlich 40 Pfg. Bei allen mitterwöchentlichen Postanstalten und Postämtern im Orts- und Nachbarortswerte vierteljährlich Mk. 1.20, außerhalb des Ortes Mk. 1.50, hinzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigenspanne 25 Pfg., die Restzeile bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Frühere Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 114

Freitag, den 18. Mai 1917.

34. Jahrgang

Das Hungergespenst in England.

Die Geister, die es rief, wird England nun selbst nicht los. Bald nach der am 1. Februar erfolgten Verhängung der britischen Seesperre erklärte im Namen der Admiralität Lord Lytton am 16. Februar im Oberhause, daß im Laufe von 6 Wochen die Tauchbootgefahr überwunden sein werde. Heute ist mehr als die doppelte Frist verstrichen. Der Lord hat sich verrechnet, wie so viele Staatsmänner der Verbandsmächte in den 3 Kriegsjahren. Führende englische Zeitungen sehen sich zu dem Bekenntnis genötigt, „daß man der Unterseebootgefahr nicht Herr geworden ist“ und „England jetzt vor der höchsten und schrecklichsten Krise des Krieges“ steht. Wenn wir schließlich erfahren, daß es selbst in reichen Haushaltungen in England nur noch zweimal in der Woche Kartoffeln gibt, daß der königliche Hof durch freiwillige Einschränkung des Brotverbrauchs das Volk zur Nachahmung ermahnt, daß die Kinderernährung täglich schwieriger wird, Milch, Butter, Fleisch und andere wichtigen Nahrungsmittel nur in ganz geringen Mengen und zu riesenhaften Preisen zu haben sind, so erkennen wir: Der Tauchbootkrieg hat den Engländern an den Lebensnerv ge-griffen.

Die in den englischen Ankündigungen immer wiederkehrende Frist von 6 Wochen beruht keineswegs auf einem Zufall. Sie hängt zusammen mit der Nahrungsmittelversorgung Englands vor dem Kriege. Die Getreidezufuhr nach England, das für seinen Weizenbedarf zu fast vier Fünfteln auf das Ausland angewiesen ist — bei den anderen Nahrungsmitteln steht es nicht viel günstiger — war völlig gesichert. Die zeitlich auseinanderfallenden Vorkränten in den Erzeugungsländern (Nordamerika, Argentinien, Australien, Indien, Canada, Rußland) sicherten die Zufuhren das ganze Jahr hindurch gleichmäßig, aber England war mit Getreidevorräten immer nur für etwa 6 Wochen versorgt. Auf eine Vorkräntwirtschaft glaubte die meeresherrschende Insel verzichten zu können, denn nur der vollständige Verlust der Seeherrschaft infolge unglücklicher Seeschlachten hätte die ständige Erneuerung der Warenvorräte in Frage stellen können.

An eine solche Möglichkeit aber auch nur im Traume zu denken, fiel natürlich keinem normalen Engländer ein. Am Gegenteil: mit der so oft spöttisch behandelten

deutschen Flotte wollte man sehr bald fertig sein. Das deutsche Tauchboot spielte überhaupt keine Rolle in der englischen Rechnung, und Lloyd George, für den es noch im November 1914 nur „auf die letzte silberne Angel“ ankam, ruft angsterfüllt und Unheil ahnend im April 1917: „Schiffe — Schiffe — Schiffe“. Die mächtige englische Flotte hat dem Tauchboot gegenüber Bankrott gemacht.

Bei Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkrieges, am 1. Februar, war England mit Weizen nach den Berechnungen von Prof. Harms bis Ende März versorgt. Selbstverständlich können die Zufuhren niemals vollständig unterbunden werden; es fragt sich vielmehr, wie groß im Verhältnis zum Bedarf die Zufuhren im besten Falle noch sein können. Die Weizenernte 1916 war in der ganzen Welt schlecht, so schlecht, daß Argentinien, eines der Hauptausfuhrländer, ein Weizenausfuhrverbot erlassen mußte. Unter Berücksichtigung des Eigenbedarfs der Ueberseeländer können bis zu Beginn der europäischen Herbsterntesaison aus allen überseeischen Zufuhrgebieten insgesamt noch etwa 6,7 Millionen Tonnen nach Europa verschifft werden. England, die übrigen Entente-Länder und die europäischen Neutralen brauchen aber 8,8 Millionen Tonnen, so daß sich eine Fehlmengende von 2,1 Millionen Tonnen oder 21 Millionen Doppelzentnern ergibt, das ist ungefähr die Menge, die England allein bis zur eigenen Herbsterte, Anfang August, braucht. Unter Zuhilfenahme der Ertrag-Getreidearten — Roggen, Weizen, Hafer, Mais — wäre vielleicht trotz der richtigen Fehlmengende an Weizen für England, seine europäischen Verbündeten und die Neutralen ein Durchhalten nicht ausgeschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Zufuhr aller vorhandenen Bestände ungehindert und reiflos möglich wäre.

Der Teil des Frachtraums, der für den eigentlichen überseeischen Handelsverkehr zu Beginn des uneingeschränkten Tauchbootkrieges (1. Februar) zur Verfügung stand, betrug 7 bis 8 Millionen Tonnen. Trotzdem in normalen Zeiten mehr als das zweieinhalbfache an Frachtraum zur Verfügung stand, wurde noch etwa ein Drittel des englischen Handels durch nichtbritische Schiffe besorgt. Nun haben seit der Tauchbootgefahr mehr als 2 1/2 Millionen Tonnen auf den Grund der Meere befördert, etwa die Hälfte des neutralen Schiffsraumes ist von England ferngeblieben; es ist also gänzlich ausgeschlossen, daß England für seine Versorgung der ae-

nügende Frachtraum zur Verfügung bleibt. Die schon versenkten Getreidemengen — in einer Woche nach ausländischen Fachzeitschriften des Getreidehandels allein 570 000 Doppelzentner — sind unersehbar.

Bleibe noch eine Möglichkeit: Die Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung in England. Trotz aller schönfärbischen Reden Lloyd Georges, die die Engländer nicht satt machen werden, ist es einem Lande, das die landwirtschaftliche Erzeugung seit Jahrzehnten vernachlässigt und seine Produktionskräfte darauf eingestellt hat, aus England die Industriekammer der Welt zu machen und dafür Nahrungsmittel aus aller Welt zu beziehen, nicht möglich, in wenigen Monaten über die Gefahren einer verkehrswirtschaftlichen Abschließung hinwegzukommen. Bei einer fortwährenden Abschließung in neuemwertem Umfange droht das Hungergespenst in England aber nicht nur den Menschen, sondern auch der gewerblichen Erzeugung. England bezog in den letzten Jahren vor dem Kriege aus dem Auslande seinen gesamten Baumwollbedarf, ferner 45 Prozent seines Bedarfs an Eisenerzen und Kohlen, 93 Prozent des Kupfer-, 75 Prozent des Zinn-, 90 Prozent des Holz-, 75 Prozent des Wollbedarfs. Die verheerende Wirkung einer Ab-sperrung für England und seine Verbündeten — wobei sollen z. B. Frankreich und Italien die Kohlen nehmen? — zu schildern, ist angesichts solcher Zahlen überflüssig.

Zurückweisung englischer Forderungen.

Wien, 16. Mai. Unter der Ueberjochung: „Annäherungsver-suche an die Monarchie in England“, beschäftigt sich die „Neue Freie Presse“ in ihrem Abendblatt mit den Erörterungen über einen österreichisch-englischen Sonderfrieden in englischen Blättern, namentlich in der „Saturday Review“, die jetzt gnädigst die österreichisch-ungarische Monarchie nach gewissen „Zusicherungen“ im Süden am Leben erhalten wissen wollen, wenn sie ihr Leben mit ihrer Ehre bezahlen, d. h. nur ein bißchen von Deutschland abrüden wollte. „Saturday Review“ scheint gar nicht zu fühlen, wofür himmelsweiter Unterschied zwischen der Politik in Wien und Budapest und der in Rom besteht, wo England den schmählichsten Verrat und Vertragsbruch zu einem bestimmten Preise einhandeln konnte. Wenn „Saturday Review“ sich über die Natur der Monarchie im Klaren wäre, würde sie erfahren, daß sich ihr Verhältnis zu Deutschland nicht

Siegende Liebe!

Reizroman aus dem Osten von D. Ester.

Dasso, der seine Genealogie in Berlin abgewartet hatte, erhielt den Befehl sich bei einem neuen Rejessregiment als Regimentsadjutant zu melden. Bei Tilsit lag das Regiment in Quartier.

„Auf der Fahrt dorthin“, jagte Dasso's Mutter zu ihm, „kannst du dich nach Schloß Freiberg umsehen. Die Russen sollen da arg gehaust haben, wie mir Direktor Bartling aus Königsberg schrieb.“

„Ich hoffe, daß Bartling wieder auf Freiberg ist“, meinte Dasso.

„Bartling ist gleich im Anfang gestochen.“

„Und die anderen Leute?“

„Gestochen, verschleppt, wenn nicht erschlagen. Wenn du Freiberg gesehen hast, gib mir Nachricht. Ich denke, ich kann jetzt wieder dorthin gehen. Die Russen werden wohl nicht wiederkommen“, setzte sie mit einem stolzen Vächeln hinzu.

Dasso sah gedankenvoll vor sich nieder. Dann fragte er: „Und von Käse Richter hast du keine Nachricht?“

Sie wandte sich ab. Daß Dasso noch immer an das Mädchen dachte, war ihr unahbar.

„Nein. Wie sollte das möglich sein? Es hätte ja auch keinen Zweck.“

Dasso reißte ab. Je näher er dem Rejesschloßplatz kam, desto mehr traten ihm die Bilder der Besperrung entgegen. Grausam und sinnlos hatten die Russen in dem Lande gehaust. Wie mochte es in Freiberg aussehen?

Der Zug hielt auf der kleinen Station. Dasso sah sich erschrocken um. Das schmucke Stationshaus lag in Trümmern; ein Holzschuppen mußte die Bureau-

Stationshäuser verschwinden; nur armelige Stümpe standen in dem verwilderten Garten.

Der Stationsvorsteher trat auf Dasso zu. Der Mann war sehr gealtert; sein Haar war grau geworden. Tiefe Falten hatten sich in sein Gesicht ge-graben.

„Sa, Herr Graf,“ sagte er mit trübem Vächeln, „hier sieht's schlimm aus, und in Freiberg noch schlimmer.“

„Waren Sie dort?“

„Vor einigen Tagen. Direktor Bartling ist ja wieder zurück. Er hat auch einen Wagen für den Herrn Grafen geschickt, freilich nur einen Einspänner — die Equipagen haben die Russen mitgenommen.“

In der Tat hielt vor dem Bahnhof ein armseltiges Korbwägelchen. Das Pferd dagegen war gut; ein alter Knecht hielt die Zügel. Dasso kannte ihn. Er reichte ihm die Hand.

„Na, guten Tag, Peterjen,“ sagte er. „Wo ist die Russenzeit gut überstanden?“

„Ja, Herr Graf. Ich war ihnen wohl nicht der Nähe des Totschlagens wert,“ meinte der Alte.

„Ist den viel Schaden angerichtet?“

„Herr Graf werden ja selbst sehen.“

Der Alte schien zum Erzählen nicht aufgeleitet. Er beschäftigte sich mit dem Pferde, das jung und feurig war und hin und her tänzelte, um dann im stottern Trabe davonzurennen.

Dasso hatte auch keine Lust zu weiteren Gesprächen. Die Spuren der Verwüstung, die er ringsum sah, stimmten ihn ernst und traurig. Die Felder, die er im letzten Sommer in blühendem Zustande verlassen, lagen kahl und unangebaut da. Das Haus des Straßenvärters, das zugleich eine ländliche Schänke gewesen, bildete nur noch einen weißen Trümmerhaufen. Die Bäume waren ge-tötet oder tagen zerplittert zum Himmel auf. Man sah

...nige Leute, die auf den verwüsteten Feldern beschäftigt waren. Je näher man dem Dorfe und Schloß Freiberg kam, desto mehr häuften sich die Verwüstungen, und als Dasso die schwarzen, ausgebrannten Häuser des Dorfes

Nur wenige Häuser waren verschont geblieben, und auch diese waren durch Brand oder Geschosse beschädigt. Der Turm der Kirche war halb zusammenge-stürzt, das Dach des Pfarrhauses ein Haub der Flammen geworden und nur notdürftig wiederhergestellt. Ueberall Spuren der sinnlosen Verwüstung! Nur einige Ältere Leute standen umher oder waren mit dem Aufräumen des Schuttes beschäftigt. Sie grüßten Dasso ernst und traurig.

Er erkundigte sich nach Pfarrer Junghaus.

„Nach Rußland verschleppt“, entgegnete ein alter Bauer. „Er hat bis zum letzten Augenblick ausgehalten, wollte nicht mit uns fliehen, und hatte sich in dem Walde verborgen, da haben ihn die Russen mitgenommen. Ja, Herr Graf, es war eine schwere, traurige Zeit.“

„Es wird Ihnen geholfen werden, und die Russen werden wir jetzt vom deutschen Boden fernhalten!“

„Das gebe der liebe Gott, Herr Graf!“

In trauriger Stimmung fuhr Dasso weiter. Die schöne Allee zum Schlosse war größtenteils zerstört. Auch auf dem Gutshofe hatte das Feuer gewütet, die große Scheune, die man erst vor zwei Jahren neu erbaut hatte, war ein Trümmerhaufen, einige Stallungen zerstört, das landwirtschaftliche Gerät, die Wagen und Pflüge lagen in wildem Durcheinander auf dem Hofe.

Aber das Schloß selbst stand scheinbar unverletzt da, wenn es auch einen seltsam leeren und öden Eindruck machte. Der Platz vor dem Schlosse war einigermaßen aufgeräumt und gereinigt. Zwei ältere Frauen suchten ihn von allerlei Unrat zu säubern.

Direktor Bartling eilte Dasso entgegen. Ihn sah man nichts von den Leiden dieser Welt an; er hatte sich zeitweilen nach Königsberg in Sicherheit gebracht und dort eine gute Zeit verbracht.

„Das sieht hier so schrecklich aus, Herr Bartling,“ sagte Dasso, ihm die Hand reichend.

„Ja, Herr Graf, es gibt viel zu tun. Aber wir wollen schon mit der Arbeit fertig werden, wenn Sie uns nur die verfluchten Russen vom Leibe halten.“

von auf den Willen der Regierungen, sondern auf die Ueberzeugung der großen Mehrheit in Oesterreich und Ungarn ruht und somit die notwendige Volksgrundlage hat. Das Herumreden der Saturday Review und der anderen englischen Blätter über einen Frieden in der Monarchie ist läppisch. Wir hoffen, daß der russische Arbeiterausschuß die noch vor dem Kriege geschlossenen Ententeverträge verächtlich wird. Dann wird sich zeigen, daß die Vernichtung der Monarchie mit Brief und Unterschrift in England schon im Frieden beschlossen war. Erst können solche Scherze mit einem englisch-österreichisch-ungarischen Sonderfrieden nicht genommen werden. Diese Unterschätzung unseres Charakters und die Zustimmung, daß wir von Männern, die den Aufwand für ihre Bündnispolitik bei uns decken wollen, uns das Leben verbürgen lassen sollen, sind zu abschreckend, als daß mehr darüber gesagt werden könnte. Es genügt, den Finger in der Richtung gegen die Lüge auszustrecken.

Futtermittelmangel in Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die Futtermittelpreise haben eine ungeheure Höhe erreicht, weil das Vieh ungenügend ernährt wird. Das Heu ist mit Beschlag belegt. Die Futtermittel kommen wegen des Tauchbootkrieges nur spärlich auf den Markt und die Kleie fehlt, da das Getreide bis zum höchsten Prozentsatz zu Mehl ausgemahlen werden muß.

Kindersterblichkeit in Irland.

London, 16. Mai. In einer Eingabe an die Regierung wird ausgeführt, daß in 19 Städten Irlands im ersten Vierteljahr 1917 die Sterbefälle von 18,1 auf 25 auf 1000 Personen gestiegen seien. Ohne Einrechnung der auf dem Schlachtfeld Gefallenen sei die Zahl der Todesfälle in allen Städten mit Ausnahme von zwei erheblich größer als die Zahl der Geburten.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Amtlich.)

Westliche: Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Gefechtsstätigkeit verhältnismäßig gering.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Weiterhin von Craonne und nördlich von Proseus hielt die gesteigerte Artillerietätigkeit ohne Unterbrechung an. Westlich von La Neuville brach ein mächtiges Bataillon auf 600 Meter Breite in den feindlichen Graben ein und hielt die neuengewonnene Stellung gegen mehrere mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 176 Gefangene, sowie zahlreiche Gewehre aller Art fielen in die Hand der tapferen Truppen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Mazedonische Front:

Das lebhafteste Feuer zwischen Prespa- und Doiran-See hat auch auf die Strumafront übergegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Das schlimmste Wetter, das am Dienstag mittags in einem großen Teil Westdeutschlands hauste, hat auch an der Westfront sich fühlbar gemacht. Die Operationen mußten mit wenigen Ausnahmen unterbrochen werden und nur die Artillerie blieb in Tätigkeit.

Die französischen und englischen Heeresberichte sprechen bei den gegenwärtigen Kämpfen stets von einer Hindenburglinie, die sie an einzelnen Stellen eingedrückt, an anderen, wie bei Fresnoy, durchbrochen haben wollen. Sie haben diesen Namen offenbar in der Absicht gewählt, um bei den Völkern der Entente und bei den Neutralen den Eindruck zu erwecken, als ob diese mit dem Namen des deutschen Feldmarschalls bezeichnete Linie das wichtigste und letzte deutsche Bollwerk sei, um das sich ähnlich wie um eine Festung die Entscheidungskämpfe abspielen. Die Bedeutung der jetzigen Kämpfe soll dadurch betont werden, errungene Erfolge sollen vergrößert, erlittene Niederlagen begründet werden. Demgegenüber sei festgestellt, daß es eine Hindenburglinie nicht gibt, wenn man nicht sämtliche auf Anordnung des Feldmarschalls von Hindenburg angelegte Stellungssysteme, die sich in dieser Zone in breiten Gürteln hintereinander erstrecken, Hindenburglinie nennen will.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 16. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Gestern bei Tagesende griffen die Deutschen nach heftiger Beschleissung des Chim-der-Dames in der Gegend von Doullens von 10 bis 12 Uhr in die Stellung auf dem Berg des Bois de la Chapelle und Lezigne de Chérisy an. Unser Sperr- und Maschinengewehrfeuer brachte den Angriff zum Scheitern, der unsere Linien nicht erreichen konnte, außer an einem Punkte, wo eine Abteilung in einem vorgeschobenen Graben (Waldstück 10) Falla auf saß. Feindliche Handreichungen gegen unsere Linien nördlich von Craonne, östlich der Höhe 108 und nördlich von Aubertine schickerten in unserm Feuer. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. In der Wo-ore und in Lothringen drangen unsere Abteilungen an mehreren Punkten in die deutschen Linien ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 16. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Frühmorgens beschloß der Feind heftig unsere Stellungen in Bullcourt und in der Hindenburglinie und unternahm darauf zwei entsetzliche Angriffe. Sein Versuch gegen die Hindenburglinie scheiterte völlig. Der Angriff auf Bullcourt wurde nach heftigen Kämpfen, in dem unsere vorgeschobenen Posten im Nordwestteil des Dorfes gezwungen wurden, eine kurze Strecke zurückzugeben, gleichfalls abgeschlagen.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart vom 16. Mai 1917.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der fünfte Tag der neuen Frontschlacht war von gleich heftigen Kämpfen erfüllt, wie alle vorangegangenen. Der Feind führte mit großer Zähigkeit seine Massen immer wieder zum Angriff vor. Tausende von Italienern wurden geopfert. Unsere Waffen haben den Kampf wieder mit vollem Erfolg bestanden. Zwischen Lugza und Canale glückte es dem Feind, in höchstem Abschnitt das linke Vorposten zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde verhindert. Mehrere starke italienische Anstürme galten diesmal den Höhen von Blama und Jagora. Auf dem Kuk vermochte der Feind vorübergehend Fuß zu fassen. Wir trieben ihn in erbittertem Handgemenge wieder hinaus. Ebenso erfolglos verließen für die Italiener verlustreiche Versuche sich des Monte Sauto und Monte Gabriele zu bemächtigen und unsere Linien östlich und westlich von G. r. ins Vorwärtige zu bringen. Im Bereich des Fajst Hrib griff der Feind am 16. mittags neuerlich vergeblich an. In einer Wiederholung des Vorstoßes kam es nicht, da unsere Artillerie, von den Flugzeugen zielbewußt unterstützt, die italienischen Angriffskolonnen in ihren Gräben durch Feuer niederstieß. In der Nacht flaute der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Geschützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen gemachten Gefangenen ist auf 2000 angewachsen. Unter diesen befinden sich etwa 50 Offiziere. Zwei italienische Aero-Flugzeuge fielen unter Kampfsteigern zum Opfer. — In Triest trafen zwischen dem Eisen- und Saganortel die feindliche Artillerie härter in Wirksamkeit.

Neues vom Tage.

Berlin, 16. Mai. Das Marinekriegsschiff „A. 22“ ist seit dem 14. Mai vermißt. Nach amtlicher englischer Meldung ist „A. 22“ am 14. Mai vormittags durch englische Seestreitkräfte in der Nordsee vernichtet worden.

Gegenbesuch des Grafen Czernin.

Berlin, 16. Mai. Der österreichische Minister des Auswärtigen Graf Czernin wird sich zur Fortsetzung der in Wien angeknüpften Verhandlungen in der kommenden Woche ins Große Hauptquartier begeben.

Die 6. Kriegaanleihe in Baden.

Karlsruhe, 16. Mai. In Baden sind auf die 6. Kriegaanleihe 503 Millionen M. gezeichnet worden gegen 406 bei der fünften, 427 bei der vierten und 439 bei der dritten Anleihe. Nach der Bevölkerungsziffer hätte Baden 3,3 Prozent des Gesamtergebnisses auszubringen gehabt, während es tatsächlich 3,99 Prozent aufbrachte. Von den 60 Milliarden sämtlicher Anleihen entfallen 2 1/2 Milliarden auf Baden.

Zur eisaftotyringischen Frage.

München, 16. Mai. Die „Bayerische Staatsztg.“ schreibt halbamtlich in ihrer heutigen Nummer: Wie erst neulich die Verhandlungen des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten gezeigt haben, befindet sich die bayerische Regierung bei der Unterstützung der Politik des Reichskanzlers in voller Übereinstimmung mit den Regierungen der anderen prederen Bundesstaaten. Darüber, daß, wie ein Berliner Blatt zu melden weiß, in jüngerer Zeit über die künftige Gestaltung Eisaftotyringens einschneidende Beschlüsse gefaßt worden seien, ist hier an maßgebender Stelle nicht das Mindeste bekannt.

Schweizerische Gesandtschaft in Haag.

Bern, 16. Mai. Der schweizerische Botschafter in London ist zugleich bei der holländischen Regierung beglaubigt. Da aber die gegenwärtigen Verhältnisse den Verkehr zwischen London und dem Haag außerordentlich erschweren, so hat der Bundesrat beschlossen, einen eigenen Gesandten im Haag zu ernennen und den derzeitigen schweizerischen Gesandten in Washington, Paul Ritter, mit der Geschäftsführung betrauen.

Zivildienstpflicht in Frankreich.

Paris, 16. Mai. (Agence Havas.) Der Senat erörterte einen Vorschlag Berengers, der die Zivildienstpflicht einführt. Berenger sagte, man brauche noch 900 000 Soldaten und Arbeiter. Es gebe noch Arbeitskräfte unter den Nähergehörigen und unbeschäftigten jungen Leuten der Jahrgänge 1919 bis 1923. Die Zivilmobilisierung würde den Pulverfabriken und Kriegsdienstzeugen 300 000 Frauen zuführen.

Ministerwechsel in Holland.

Haag, 16. Mai. Der Kriegsminister Bosbon hat durch königlichen Beschluß die ersehnte Entlassung erhalten. Zeitweilig wird das Kriegsministerium vom Marineminister verwaltet.

Petersburg, 16. Mai. (Pet. Tel. Ag.) Der Arbeiter- und Soldatenrat hat sich mit 41 gegen 19 Stimmen bei einer Stimmabstimmung für die repräsentative Teilnahme der sozialdemokratischen Parteien an der provisorischen Regierung ausgesprochen.

Petersburg, 16. Mai. (Reuter.) Kurz bevor Gutschkow seine Demission einreichte, suchten die Generale Brusilow und Gurkoff ihre Entlassung nach. Ueber ihre Entlassungsgesuche soll nach der Ernennung von Gutschkows Nachfolger entschieden werden.

Der amerikanische Krieg.

Washington, 16. Mai. (Reuter.) Die Kreditvorlage über 750 Millionen Dollars, wovon 400 Millionen zum Ankauf und Bau einer Flotte von Panzerkreuzern sofort verfügbar sein sollen, wurde vom Ausschuss des Senats genehmigt. Goenig fand die Gesetzesvorlage Annahme, durch die die Regierung zur Uebernahme der notwendigen Schiffbauverträge ermächtigt wird.

Einschränkung der Börsen.

Chicago, 16. Mai. Die Verfügung der Regierung, wonach die Börsentätigkeit einer Einschränkung unterworfen wird, ist gestern in Kraft getreten. Die Vertreter der Getreidebörsen beschloßen, die einseitige Fortsetzung des Verkehrs zu empfehlen.

Die Umwälzung in Rußland.

Stockholm, 16. Mai. Die Enthebung des Generals Ruzki vom Oberbefehl ist auf Verlangen des Arbeiter-

und Soldatenrates erfolgt, da Ruzki der einseitigen Regierung vorgeschlagen hatte, zu ihrem Schutz seine Truppen nach Petersburg marschieren zu lassen. — Der Soldatenrat erstrebt die Erhebung des Ministers Miljukow durch den Sozialisten Stobelew. — In Sebastopol kam es zwischen Soldaten und Arbeitern zu blutigen Zusammenstößen.

General Kornilow hatte zum Schutze der einseitigen Regierung vor dem Winterpalast Soldaten mit Maschinengewehren und Panzerautomobilen aufstellen lassen, auf die Einsprache der Sozialistenführer Scheide und Stobelew die Maßregel aber wieder rückgängig machen mußten. Die beiden Mitglieder des Arbeiterrates erließen sodann durch Maueranschlag eine Bekanntmachung, nur der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates habe das Recht, dem Militär Befehle zu erteilen. Die einseitige Regierung gab darauf den Gegenbefehl, daß nur General Kornilow berechtigt sei, Befehle an die Truppen auszugeben. Aber der Arbeiterrat setzte seinen Willen durch und Kornilow legte den Oberbefehl nieder.

Bermischtes.

Stenburg, Teichau von der Forsten hat der Stadt Bamberg ihr ganzes Vermögen mit 20 000 Mark vermacht.

Kleingeld. Die Papierfabrik am Baum bei Wiesbach (Oberbaden) wird das von ihr ausgegebene Notgeld wieder einziehen, da der Mangel an Kleingeld beträchtlich abgenommen hat.

G. S. e. n. s. Leh. e. seminar. Das Lehrerseminar zu Montabaur (H. 1. 2.) ist wegen geringer Schülerzahl geschlossen worden.

Jugendlicher Raubmord. In Berlin wurde ein 17jähriger Dreizehnteljähring wegen Raubmords an einer 72jährigen Dandlerin verhaftet.

Weibliche Uhrmacher. Bei der Prüfung der Lehrlingsarbeiten der deutschen Uhrmachervereinsprüfung, die jüngst in Leipzig stattfand, wurde der erste und dritte Preis weiblichen Uhrmacherlehrlingen zuerkannt.

Baden.

(*) Karlsruhe, 16. Mai. Das Großherzogspaar und die Großherzogin Luise empfingen heute nachmittag den Besuch der Kaiserin, welche mehrere Stunden hier weilte und abends 8 Uhr ihre Reise fortsetzte. — Heute vormittag begab sich das Großherzogspaar auf kurze Zeit nach Schloss Jönköping am Nedar.


(*) Mannheim, 16. Mai. Der 60jährige „Heilfandige“ Johann Georg Tschardt aus Unterreichenheim wurde wegen Operationen, welche der § 218 mit Strafe bedroht, von der Strafkammer zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Seine Mitangeklagten erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafe.

(*) Mannheim, 16. Mai. Beim Baden im Nedar ist der achtjährige Schüler Heinrich Red von Sandhofen ertrunken.

(*) Ludwigshafen, 16. Mai. Hier wurde ein vierjähriges Kind von der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

(*) Mühlh. 16. Mai. Einen glänzenden Erfolg hatte die 6. Kriegaanleihe im hiesigen Hospital, wo 50 taunte Soldaten untergebracht sind. Sie haben nicht weniger als 54 000 M. gezeichnet. Obwohl nur gemeine Soldaten, sind darunter neben höchsten Arbeitern Fabrikdirektoren, Bankbeamte, Lehrer, Gutbesitzer usw. Alle haben in dieser Musteranstalt dieselbe gute Pflege und essen miteinander in bester Harmonie an demselben Tisch.

(*) Braunsbach O. A. Künzelsau, 16. Mai. (Hilfsdienst.) Das 12jährige Töchterchen des derzeit im Felde fehlenden Hauptlehrers Binder verfiel hier anlässlich der den Organisationsdienst.



2080 689

Russen

388 607

Frankosen

57 630

Serben

80 617

Italien

71 633

Engl

65 671

Spanien

62 639

Polen

61 637

Ungarn

60 635

Die Verteilung der von den Mittelmächten gemachten Kriegsgefangenen

Österreich-Ungarn	12	5535	11 453	2 042	10 290
Bulgarien	2	628	24 507	305	5558
Deutschland	21	38 377	27 712	51 672	632 853
Japan	1	41 435	35 159	30 197	25 879
USA	1	49 435	30 197	367 114	1214 007

Quelle: Die Verteilung der von den Mittelmächten gemachten Kriegsgefangenen



Württemberg.

(*) **Stuttgart, 16. Mai.** (Der König und die Verwundeten.) König Wilhelm, der noch zur Kur in Wiesbaden weilt, hat dieser Tage die dortigen Verwundeten aus Württemberg, etwa 60 an der Zahl, ins Kasino eingeladen. Er unterhielt sich mit den Verwundeten in leutseligster Weise und ließ sie bewirten.

(*) **Stuttgart, 16. Mai.** (Gasverre.) Das Stadtschultheißenamt gibt bekannt: Infolge Kohlenmangel muß die Gasabgabe eingeschränkt werden, um eine vollständige Sperrung der Gaszufuhr nach Möglichkeit zu vermeiden. Es wird daher am Donnerstag, 17. Mai, von mittags 1 Uhr bis abends 6 Uhr und von Freitag ab bis auf weiteres von mittags 1 Uhr bis abends 1/2 7 Uhr und von abends 1/2 8 Uhr bis morgens 5 Uhr die Gasabgabe gesperrt werden. Jede Gasabnahme in den Sperrzeiten ist verboten. — Die Einschränkung wird für Privathaushaltungen erträglich sein, Gewerbebetriebe aber werden schwer betroffen und eine völlige Umstellung wird nicht vermieden werden können. (In Hamburg ist eine ähnliche Gasverre angeordnet worden.)

(*) **Stuttgart, 16. Mai.** (Hilfsdienst.) Der städt. Hilfsdienst läßt zurzeit 250 000 Pfundpakete „Suppengemüse mit Graupen“ herstellen, ein Pulver, das aus 40 Prozent getrockneten Bodenbohnen, 35 Prozent Kartoffelmehl, 15 Prozent Graupen und 10 Prozent Gewürze usw. besteht. — Im Hilfsdienst sind zurzeit 400 Schüler und Schülerinnen nachmittags mit Gartenarbeiten beschäftigt.

(*) **Stuttgart, 16. Mai.** (Gasverre.) Wie wir soeben erfahren, ist die Anordnung der Gasverre zunächst rückgängig gemacht worden, da das Kriegsministerium für alsbaldige Anlieferung der nötigen Kohlen befohlen gewesen ist.

(*) **Dettenhausen** O. L. Tübingen, 16. Mai. (Gesellschaft.) Durch den Landjäger wurde kürzlich die Reise eines Liebespaars nach Frankreich unliebsam unterbrochen. Nun stellt sich heraus, daß der Liebhaber ein in Kleinohrenheim entwidener französischer Kriegsgefangener, die Liebste die Rosa Stopper aus Spiegelberg ist. Das Mädchen hatte sich zuvor mit Kleidungsstücken für den Bräutigam aus dem Schrank ihres Dienstherrn in Stuttgart und sich selbst aus dem Frau mit Schmutz, Schirm und ähnlichem reichlich versehen.

(*) **Braunsbach** O. L. Rünzelsau, 16. Mai. (Hilfsdienst.) Das 12jährige Töchterchen des derzeit im Felde stehenden Hauptlehrers Binder versteht hier ausbilsweise den Organistendienst.

(*) **Ventrich,** 16. Mai. (Christos.) Ein Mädchen in Bergheim, das vier Brüder im Felde sehen hat, während ein fünfter zu Hause in Urlaub weilt, unterhielt mit einem kriegsgefangenen Serben ein Verhältnis. Der Bruder machte dem Mädchen wegen des unwürdigen Benehmens Vorwürfe, das Mädchen aber gab die Zivilkleidung des Bruders ihrem Liebhaber und entfloß mit ihm gegen die österreichische Grenze. Bei Bregenz wurde das Paar verhaftet und steht seiner Bestrafung entgegen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen lösen sich allmählich wieder auf. Für Freitag und Samstag ist neben vereinzelt Gewittern in der Hauptsache warmes und trockenes Wetter zu erwarten.

Loftales.

— **Feldpostverkehr nach Oesterreich-Ungarn.** Von jetzt ab werden im Feldpostverkehr aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn, soweit er durch die K. u. K. Feldpostämter vermittelt wird, Warenproben bis zum Höchstgewicht von 500 Gramm zur Beförderung angenommen. Sendungen bis 50 Gramm sind portofrei; Sendungen von 50 bis 250 Gramm kosten 10 Pfg., von 250 bis 500 Gramm 20 Pfg.

— **Zur Angestelltenversicherung** ist eine wichtige Entscheidung ergangen: Der Arbeitgeber ist zum nachträglichen Abzug der Arbeitnehmerhälfte berechtigt, wenn er zwar bei der ersten Gehaltszahlung infolge begründeten Zweifels an der Versicherungspflicht des Angestellten den Abzug unterlassen hat, vor der Bewirkung der nächsten Gehaltszahlung aber sich an die Reichsversicherungsanstalt um Auskunft über die Versicherungspflicht wendet. Nur muß er dann die Abgabe alsbald

„Gehen Sie selbst, Herr Graf, und entscheiden Sie nicht!“
Das schöne Schloß war vollständig ausgeraubt! Die Fensterscheiben waren eingeschlagen, die Spiegel, die herrlichen Möbel zertrümmert, die Bilder, die Teppiche zerschnitten — ein wildes Durcheinander in all den Zimmern und Sälen!
Sprachlos stand Hasso da.
„Was die verfluchten Kerle nicht mit fortschleppen konnten, das haben sie zerschlagen,“ sagte Bartling. „Kann, daß ein heiler Tisch, ein Stuhl und ein Bett aufzutreiben waren. Wie die Wilden haben sie hier gehaust.“
„Konnte denn gar nichts zum Schutze des Schloßes geschehen?“ fragte Hasso.
Bartling zuckte die Schultern.
„Ich wüßte nicht, was man hätte tun sollen.“
„Wenn Sie hier geliebten wären, Bartling.“
„Dabeiachte rauh auf.“
„Und mich nach Rußland verschleppen lassen, wie unseren Vater, oder mich niederstrecken lassen, wie unseren armen Förster!“
„Wie? Förster Wilmerding ist erschossen?“
„Ja — alle Förster in der Umgegend, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit brachten, sind erschossen.“
„Entsetzlich! Ist denn niemand hier im Schloße zurückgeblieben?“
„Doch. Der alte Friedrich. Er wollte das Schloß nicht verlassen.“
„Wo ist er?“
„Tot, Herr Graf.“
„Nicht wahr! Auch erschossen?“

nach dem Empfang des die Versicherungspflicht bejahenden Bescheides nachholen. Wenn der Arbeitgeber derartige Beitragshälften mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Angestellten in dessen Interesse stundet, so muß sich der Angestellte diese späteren Abzüge gefallen lassen. Denn die Stundung stellt keine „zum Nachteil des Versicherten“ getroffene Uebereinkunft dar.

— **Versicherungspflicht von Soldaten.** Es kommt häufig vor, daß verwundete oder kranke Soldaten aus einem Vereinslazarett freiwillig gegen einen Tagelohn in Industriebetrieben arbeiten. Zur Frage der Versicherungspflicht ist nun zu bemerken, daß derart freiwillig beschäftigte Soldaten — bei entsprechender Dauer des Arbeitsverhältnisses und Höhe des Lohnes — versicherungspflichtig sind. Die Versicherungspflicht besteht dagegen nicht für die militärisch zu einer Arbeit befohlenen Soldaten. Für solche Militärpersonen läuft die Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung ohne Beitragsleistung gesetzlich weiter.

— **Die Not der Heimatpresse.** Zur Not der Amtsblattdruckereien wird uns geschrieben: Hiemit möchten wir auf einen Mißstand hinweisen, der dringend einer Abhilfe bedarf. Vielfach werden von den Stadtschultheißenämtern, aber auch von den übrigen Behörden, den Bezirksämtern und Kommunalverbänden, Durdarden Bezirksämtern und Kommunalverbänden, Druckerei vergeben, sondern auswärts bestellt. Das ist eine schwere Vernachlässigung, so Versündigung an dem Amtsblattbetrieb. Jedermann kennt die Not der Heimatzeitung im Kriege. Zeugt es aber von Verständnis für die Leistungen und Bedeutung der Heimatpresse, der täglich die ausgedehntesten zahlreichen Bekanntmachungen, Aufrufe, Hinweise, Mitteilungen zur unentgeltlichen Aufnahme zugemutet werden, wenn man sie bei der Vergabe von Druckarbeiten einfach bei Seite schiebt oder ganz vergißt? Das sollte gerade bei Behörden nicht vorkommen, die doch in erster Linie dazu berufen sind, ein einheimisches, für die Gesamtheit wichtiges Gewerbe zu stützen. Eine Vergabe von Druckarbeiten nach auswärts bedeutet eine Schwächung und eine Geringschätzung des Betriebs der Amtsblattdruckerei, die verdient zur Sprache gebracht zu werden. Die Amtsblattpresse soll auch aus dem Kriege nicht geschwächt, sondern lebenskräftig hervorgehen.

— **Ein Brautpaar, dann Krieg und Not.** Der würd. Bezirksamtstener Pfarrer veröffentlicht folgende Kundgebung: So lieb teuer und unentbehrlich uns unsere Kleingärten sind, wir geben sie ins Vaterland her. Aber erst wenn andere Kupferquellen versiegen. Man werden immer noch die Kupfer der Brautereien aus starkem, reinem Kupfer geschmitten, während man die Gärten erst einschmelzen müßte. Ist es wichtiger und schöner, ein St. Frieden mit den Glocken einzuläuten oder mit Bier zu feiern? Wir erheben entschiedenen Anspruch und bitten unsere Kirchenregierungen, den würd. Pfarrereien und alle Gemeindeglieder, denen ihre Kirchenglocken lieb sind, sich unserm Verlangen anzuschließen: Keine Kirchenglocken zur Kupfergewinnung, ehe nicht die Brautheffel verwendet sind.

— **Die Aufzucht von Ziegenlammern.** Die Ziegenzucht hat im Laufe des Krieges eine erfreuliche Ausbreitung erreicht und gerade Städte haben sich, durch den Milchmangel bewogen, Ziegen angekauft. Da aber ein Schlachtverbot für weibliche Ziegenlammern besteht, stehen Viele vor der schwierigen Frage: wie ziehe ich diese Jungtiere groß? An Räumlichkeiten und vor allem Futtermitteln fehlt es meistens. In Anbetracht dieser Umstände übernimmt, wie wir schon einmal berichtet haben, die Bad. Landwirtschaftskammer in dankenswerter Weise weibliche Ziegenlammern zur Aufzucht auf der Weide bis zum Herbst. Der Weideauftrieb findet Ende Mai statt. Der Anmeldetermin läuft am 20. Mai ab, deshalb sind Anmeldungen sofort an die Landwirtschaftskammer, Karlsruhe, Stefanienstr. 43 zu richten. Wir empfehlen, recht ausgiebig von diesem Angebot Gebrauch zu machen, umso mehr als die Aufzucht auf der Weide die natürlichste und gesundeste ist und diese Aufzuchtsgellegenheit sehr billig ist.

— **Tanzboot-Spende.** Von dem König ist der Tanzboot-Spende ein Betrag von 10 000 M. bewilligt worden.

— **Hagel.** Aus verschiedenen Teilen des Landes wird berichtet, daß die Gewitter am Dienstag nachmittag mit Wolkenbrüchen und schweren Hagelschlägen begleitet waren. Im Oberamt Leonberg, in der Plochingen und Schramberger Gegend ist an den Blütenbäumen und an Gartengewächsen erheblicher Schaden entstanden.

— **Evang. Jünglingsverein.** Freitag, den 18. Mai, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Speiseaal auf die Veranda und in den Park.
Auch hier Spuren der sinnlosen Wut der zügellosen Soldateska! Democh hatte man den Park im Großen und Ganzen nicht zerstören können. Nur einzelne Bäume waren gefällt und die Rasenplätze und Beete zerstampft.
Der Frühling warf aber über diese Wunden des schönen Parks seinen verklärenden und versöhnenden Schimmer.
Hasso schritt auf die Grotte zu, in der er im letzten Sommer so oft mit Käte gesessen und die Beugin ihrer Liebe gewesen war.
Gott sei Dank, die Grotte war der Zerstörungswut der Feinde entgangen! Selbst die Bank war unverletzt geblieben. Hasso setzte sich nieder und versank in Nachdenken. Die Liebe zu Käte lebte noch in seinem Herzen, aber die Hoffnung, sie jemals wiederzusehen, sie jemals heißen zu können, diese Hoffnung war erloschen, war ausgelöscht durch den Sturm der unruhigen Zeit, die über die Welt hereingebrochen war. Doch der Gedanke himmte ihn nicht mehr traurig. Er hatte zuviel Schreckliches gesehen und erfahren, er war durch ein Meer von Blut und Schmerzen geschritten, er hatte so viel Großes und Erhabenes erlebt, daß das Einzelschicksal des Menschen darunter verschwand und nichtig wurde. Das Leben gehörte nicht mehr dem einzelnen, es gehörte der Gesamtheit, es gehörte dem großen Vaterlande.
Nicht Schmerz und Trauer empfand Hasso, nur ein sinnender Ernst hatte sich seiner Seele bemächtigt, und seiner Liebe gedachte er wie eines schönen Traumes, der ihn einst beglückt hatte.
Mit einem leichten Seufzer erhob er sich. Doch dann

Reichstag.

(Schluß.)

Berlin, 15. Mai.

Nach der Rede des Reichskanzlers gab Abg. Dr. Spahn (Str.) im Namen des Zentrums, der Nationalliberalen, der Fortschrittlichen Volkspartei und der Mehrheit der Deutschen Fraktion folgende

Erklärung

ab: Wir sind in der Anschauung einig, daß zur Zeit im Reichstag eingehende Erörterungen über die Kriegsziele, richtig verstanden, dem Besten des Vaterlandes nicht dienlich wären. Die Friedenssehnsucht des deutschen Volkes ist zu einem Frieden gerichtet, der dem Deutschen Reich sein Dasein, seine politische und wirtschaftliche Weltmacht und seine Unabhängigkeit sichert, und der eine Abschlepfung vom Weltmarkt dauernd verhindert, wie sie von England versucht wird. Auch hat das deutsche Volk Vertrauen auf einen Frieden, der sich den Zielen nähert, wie sie der Reichskanzler in seinen früheren Reden entschieden betont hat. Wir sind mit ihm einig, wenn wir es heute ablehnen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einzelheiten der Kriegsziele den Feinden preiszugeben. Es genügt, wenn die Reichsleitung erklärt, daß sie weder unerlöste Eroberungspläne verfolgt, noch sich für den Gedanken eines Friedens ohne Annexionen oder Entschädigungen festlegt. Wenn unsere Feinde bei ihrer Bekämpfung des preußischen Militarismus unter den Hohenzollern die erhabene Person unseres Kaisers verunglimpfen, so ist das nur geeignet, den Kaiser dem Herzen des deutschen Volkes noch näher zu bringen. Wir weisen jede Einschüpfung unserer Feinde in unsere inneren Verhältnisse entschieden zurück. Wir wollen in die inneren Verhältnisse Rußlands nicht eingreifen. Aufmerksamkeit verfolgen wir das Ringen eines mächtigen Volkes um seine politische und geistige Freiheit und wir begrüßen es, wenn die Reichsleitung sich bereit hält, jederzeit mit Rußland einen Frieden zu machen, der für die Dauer gute nachbarliche Beziehungen herstellt. Mit voller Entschlossenheit und fester Entschlossenheit ist das deutsche Volk in den ihm aufzunehmenden Krieg getreten. Mit freudiger Hingabe hat das Volk den Reichsgedanken, den Schatz unserer politischen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Güter durch den Krieg hindurch aufrechterhalten. Der Geist der Pflichterfüllung sichert die Fortentwicklung des Staatslebens. Vertrauen soll nicht das Volk auf seinen Kaiser. Unser Volk wird aus den Ereignissen der Gegenwart mit uns die Folgerung ziehen, daß eine Zurückhaltung, wie sie der Reichskanzler empfiehlt, geboten ist, und daß auch in dieser Stunde unser Lösungswort: der Zusammenstoß sein muß.

Dann folgt die Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes. Als Abg. Ledebour die Rednertribüne besteigt, verlassen zahlreiche Abgeordnete den Saal.

Abg. Ledebour (Unabh. Soc.): Wir wüßten, daß der Reichskanzler wieder über die Situation hinwegzuarbeiten würde. Er wird dabei ja auch durch die Mittelparteien unterstützt. Mit seinen Friedenssätzen geht der Kanzler zusammen mit der Obersten Heeresleitung, ist also für Annexionen. Scheidemann bekannte sich heute zu unseren alten Kriegszieleforderungen, die uns trennen. In seiner Aufgeschlossenheit zweifeln wir. Der Friede der Annexionisten ist nur ein beschränkter Friede bis zum zweiten Kriege. Wenn nicht Reformen eingeführt werden, so wird es in Deutschland so gehen, wie in Rußland. Wir verlangen von der Regierung eine klare Erklärung, was an dem Verzicht ist, daß die Hohenzollern und Wittelsbacher Elise, Lotharingen unter die beiden Dynastien aufzuteilen wollen. Die rechte Antwort auf solches Vorgehen würde die Erklärung Deutschlands zur Republik sein.

Abg. David (Soc.): Volle Klärung hat der Reichskanzler nicht gebracht. Berteil war, daß er kein Annexionsprogramm aufgestellt hat. Er hat auch unser Programm nicht abgelehnt. Bei großem Werte ist uns eine volle Uebereinstimmung mit Österreich und dessen Haltung zur russischen Frage. Ein Friedensangebot von Rußland besteht bis heute leider noch nicht. Ich bedauere, daß nicht auch nach dem Westen eine Bereitschaft zum Frieden ohne Annexionen ausgesprochen worden ist. Der russischen Minderheit so handeln. Der Arbeiter- und Soldatenrat ist zur Verteidigung Rußlands nach wie vor bereit. Ein Friede, der die Interessen Deutschlands wahr, ist nur auf dem von uns gezeigten Wege erreichbar. Die Politik der Rechten erschwert das Anschalten und die Stimmung. Sie fordert für die Landwirtschaft immer höhere Preise und droht mit rassistischer Restriktion der Bauern. Ein freies Wahlrecht ist nötig. Scheidemann ist mit seinem Hinweis auf die Katastrophe nicht verstanden worden. (Lärm rechts und links: Er hat gedroht.) Er hat nicht gedroht. (Präsident Dr. Kaempf: Ich habe den Abg. Scheidemann wegen dieser Äußerung zur Ordnung gerufen. Der Fall ist erledigt.)

Abg. Gräfe (Konl.): Die Antwort des Reichskanzlers hat keine Klärung gebracht. Für die Regierung handelt es sich um die Wahl zwischen Feuer und Wasser, zwischen uns und Scheidemann. Einen Erfolg hat unsere Interpellation noch gehabt, indem die Mittelparteien von Scheidemann abgerückt sind. Auch der Kanzler hat sich etwas mehr ablenkend den Scheidemannschen Äußerungen gegenübergestellt. Aber der Eindruck seiner Rede wird kein beruhigender sein. Die Teilgruppen verlangen energische Zurückweisung der annexionslosen Politik. Eine gewisse Beruhigung gibt allein das Wort des Kanzlers, daß er sich in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befindet. Hoffentlich ist diese Uebereinstimmung dauernd. Der Kanzler hätte es aussprechen

„Nun, Sie werden ja blaß, Baetling? Was ist aus dem treuen alten Manne geworden?“
„Wir fanden seine Leiche im Schloßbrunnen, Herr Graf, in den die Hunde ihn geworfen haben.“
„Die Bestien!“
„Ja, wie die Bestien haben die Kosaken hier gewirtschaftet, es war ein Glück, daß nach einiger Zeit ein Bataillon regulärer Truppen einrückte, das hat wenigstens das Schlimmste verhütet. Sonst wäre auch wohl das Schloß in Flammen aufgegangen.“
„Nun, der Schaden an den Gebäuden ist wieder gut zu machen. Aber die armen Opfer der Russen!“
„Ja, die Toten sind nicht wieder zu erwecken.“
Hasso ging durch alle Räume des Schloßes. Ueberall dasselbe Bild der Verwüstung! Ein heftiger ingrimmiger Zorn erfaßte ihn, wenn er auf diese Zerstörung blickte, die ebenso barbarisch wie sinnlos war. Selbst das Schlafzimmer und das Gemach seiner Mutter hatten rohe Kosakenhände verwüstet, die zierlichen Möbel zerschlagen, den hohen Standspiegel zertrümmert, die Rissen zerschnitten, den wertvollen Flügel in Stücke geschlagen.
„Ich werde Ihnen eine Summe Geld anweisen,“ wandte sich Hasso an den Direktor, „daß Sie Arbeitskräfte annehmen können, damit hier Ordnung gemacht wird.“
„Das tut not, Herr Graf, aber woher die Arbeiter nehmen?“
„Die Russen sind aus dem Lande getrieben, da werden Sie schon Leute finden — in Tüßitz Königsberg oder sonstwo. Auch die Bewohner des Dorfes können zurückkehren.“

weisen, daß die Regierung nicht daran denke, einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen näherzutreten, solange die militärische Lage dies nicht verlangt. Wenn wir fordern, daß sie die eroberten Gebiete nicht ohne weiteres herausgibt, sondern sie behält, soweit sie für unsere Sicherheit gebraucht werden, so ist dies keine Eroberungspolitik, sondern die natürliche Folge eines kriegerischen Feldzuges. Wenn wir vom Reichskanzler keine Klarheit erhalten können, dann müssen wir zum Kaiser, häre Dein Volk!

Damit ist der Etat des Reichskanzlers erledigt, soweit es sich um auswärtige Fragen handelt. Es folgt die Besprechung der inneren Politik des Reichskanzlers, den Antrag des Zentrums, der Konservativen und Nationalliberalen wegen Besprechung der eilfährigen Fragen auszuschalten.

Die 10. Abgeordneten Wendel, Ledebour (die sich beide einen Ordnungsruf zuschieben) und Scheidemann protestieren gegen die Abschaltung, die eilfährigen Fragen auszuschalten.

Der Antrag auf Ausschaltung wird angenommen. Darauf beginnt die Besprechung der inneren Politik.

Abg. Naumann (N.): Die Verhandlungen des Ausschusses haben gezeigt, ein wie unzulässiger Bau unsere Verfassung ist. Die Masse muß mitarbeiten am Staat. Die wahren Staatserhalter sind die Soldaten in den vordersten Schützengräben ohne Unterschied. Was Untertanen werden durch den Krieg Bürger. Die Umwidmung darf aber nicht zu lange dauern, sonst kommt die Enttäuschung. Der Kampf im Innern ist nicht ein Kampf zwischen Kaiser und Volk, sondern zwischen Bürokratie und Volk.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Man darf es nicht so darstellen, als ob es keine dringende Aufgabe während des Vorkriegens gebe, als unsere ganzen Verhältnisse auf eine neue Grundlage zu stellen. Der Vorkrieg hat die umfangreiche politische Freiheit überlassen und die Rechte im Reichstagswahlrecht, in der Selbstverwaltung, in den Gemeinden, in Schule und Kirche. In dem Entwurf der Regierung wird von der Gegenpartei mit weiteren Forderungen geantwortet. Warum die enorme Eile mit der Verfassungsänderung? Die Rechte des Kaisers, des Königs und der Bundesfürsten sollen tatsächlich eingeschränkt werden. Das Parlament steht das Recht der Selbstverwaltung und der Kontrolle zu. Die neue Richtung jagt nach, was dem Parlament einen entscheidenden Foliow machen. Das der Reichskanzler noch in der inneren Politik die Leitung übernommen hat diesen Eindruck habe ich nicht.

Abg. Landsberg (So.): In parlamentarisch regierten Ländern werden hervorragende Parteipolitiker Minister, bei uns kennt man die Parteilichkeit der Minister nicht. Sie (nach rechts) sind Anhänger des Parlamentarismus, wenn es Ihnen geht, so bei der Wahlreform im Abgeordnetenhaus. Da gilt das königliche Verbot nicht. Diese Zustände wollen wir schnellstens beseitigen und das Volk frei machen.

Berlin, 16. Mai.

Etat des Reichskanzlers (innere Politik).

Abg. Schäffer (Natl.): Wir sollten froh sein, wenn wir den Staatsnotstand, von dem wir während des Krieges gerade genug bekommen haben, sobald als möglich wieder los würden. Das unsere Presse mit Schuld daran ist, daß das Ausland so falsch über uns unterrichtet ist, ist richtig. Alles, was gesagt und geschrieben ist, muß von starker Verantwortlichkeit getragen sein. Dessen hätte sich auch der Abg. Scheidemann getreu bewußt sein müssen. Der Verfassungsausschuss war nötig. Unheil wäre geschehen, wenn alle diese Fragen im Plenum erörtert worden wären. Die Gegenzeichnung bei Offiziersernennung und Verabschiedung rührt die Rechte des obersten Kriegsherrn nicht an. Wir wollen, daß der Kriegsminister sich verantwortet, sonst würde sich die Kritik gegen den König richten. Das parlamentarische System im Sinne des Schlagwortes wollen wir nicht. Die Realisation soll nicht ein bloßer Ausdruck des Parlamentes sein. Wir wollen, daß die alten Schranken für aufstrebende Kräfte bereitgestellt werden. Wir wollen den Staat wieder an das Volk übertragen.

Abg. Gröber (Str.): Niemand wird behaupten können, daß die bayerischen und württembergischen Offiziere weniger treu und herzlich zu ihrem König stehen als die preussischen Offiziere. Die Gegenzeichnung soll lediglich eine Grundlage schaffen für eine so melle Verantwortung. Die Verantwortung hat der Kriegsminister zu tragen, sofern es sich herausstellt, daß bei Soldatenmishandlungen, doch jemand am unrichtigen Plage steht.

Abg. Haase (Unabh. So.): Das Volk will Entgegenkommen erfahren im demokratischen Sinne. Sind etwa das Hilfsdienstgesetz oder die neuen Steuern Maßnahmen in diesem Sinne? Dürfen wir uns wundern, daß, nachdem der Sozialismus gestürzt ist, man Sturm läßt gegen das jetzige Zentrum der Reaktion? Wie sollen die Rechte des Volkes vermehrt werden, ohne die der Krone einzuschränken? In diesem Sinne hat uns der Verfassungsausschuss enttäuscht. Wir müssen ganz Arbeit machen.

Abg. Kretsch (Kons.): Ueber die unabhängige Sozialdemokratie braucht sich das Ausland nicht aufzuregen. Erreicht sie ihr Ziel, dann können die Feinde die Waffen niederlegen, dann kommt die Zerschlagung des Reichstages selbst. Die Mitwirkung des Parlaments bei Kriegserklärungen wird gerade jetzt zur verkehrten Zeit verlangt. Im Verfassungsausschuss herrscht angeblich große Einmütigkeit. Tatsächlich steht es aber ganz anders aus. Wir wollen das Recht der Kriegsherrn bei der Ernennung der Offiziere nicht einengen. Der bayerische und württembergische Kriegsminister sind nicht dem Reichstags, sondern ihren Landtagen verantwortlich. Will man also gerecht sein, so muß man den preussischen Kriegsminister dem preussischen Landtag gegenüber verantwortlich machen. Der Bürgerfrieden gilt nur nach links, nicht nach rechts. Wir rei-

zuzusetzen auf den Schutz des Reichskanzlers. Es wird sich zeigen, daß die Konservativen auch beim Wahlrecht am besten das Wohl des Vaterlandes zu wahren verstanden haben.

Abg. Müller-Melungen (N.): Die Behauptung, wir wären vor der Regierung zurückgewichen, ist ebenso unrichtig wie die, daß wir die Verhandlungen des Ausschusses schüchtern tendenziös abgebrochen hätten. Bei jeder Gelegenheit spielt die Rechte den Obersten Kriegsherrn gegen das Parlament aus. Wiederum aber führen die Konservativen ein brutales Parlamentarismus; sie haben die Regierung und die Exekutive. Ein Weltwunder ist es, wenn einmal ein Nationalliberaler Landgerichtspräsident oder Regierungspräsident wird. (Sehr richtig!) Bei den Offiziersernennungen wollen wir an Stelle der Willkür das Recht.

Damit endigt die Aussprache über den Etat des Reichskanzlers. Es folgt der Militäretat.

Abg. Stöckel (So.): Der Militarismus darf nach dem Kriege nicht Staat im Staate bleiben. Für Luxusformationen wird nach dem Krieg kein Geld mehr vorhanden sein. Wir müssen zum Volksheer kommen. Was ist aus dem Mannschafstande während des Krieges passiert geworden? Gegen einen Soldaten, dessen Beschwerde ich hier vorbrachte, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden, gegen mich das Zeugnisverweigerungsverfahren. Man droht mit einer Hausdurchsuchung im Reichstage, die der Präsident hoffentlich verhindern wird. Ein Offiziersstellvertreter, der sich beschwerte, wurde einfach ins Internat gesteckt. Die Kantinenüberschüsse müssen den Soldaten zu Gute kommen. Das Eisenerz 2. Klasse sollen alle Frontsoldaten erhalten. General Gröner steht mit seinen Erlassen den guten Ruf aufs Spiel, den er als Soldat erworben hat.

Abg. Wirth (Str.): Die Soldatenmishandlungen verdienen strengste Beurteilung. Die Oberkommandos richten sich augenscheinlich nicht nach der Auffassung des Kriegsministeriums, das strenges Vorgehen zusetzen.

Abg. Günther (N.): Die Maschierung der Mannschaften muß mehr kontrolliert werden. Nur gesunde Leute dürfen eingestellt werden. Das Mannschafwesen ist schlechter geworden. Jeder tüchtige Soldat muß Offizier werden können, ob er das Einjährigenszeugnis hat oder nicht.

Oberst von Briesberg: In dem von dem Abg. Stöckel mitgebrachten Fall des Brieftaubens Friedrich handelt es sich um Querulantenwahn.

General Coupette: Die Arbeitszeit in Spandau ist nicht zu lang. Die Arbeitsverhältnisse sind nicht schlecht. Ungelehrte Arbeiter erhalten 1.10 Mk. bis 1.20 Mk. die Stunde. Für die Lebensmittelpflichtung der Arbeiter ist das Möglichste geschehen. Die Arbeiter sind durch Kantinen und Einkaufsschlüsse in Beteiligung berufen. Für sanitäre Hilfe ist bestens gesorgt.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wilddad. Verantwortlich: E. Reinhardt, Badelb.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen und 4 1/2% Schatzanweisungen der V. Kriegsanleihe können vom

21. Mai d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. November 1917 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, wozu end der Vermittlungsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Für die 5% Reichsanleihe und für die 4 1/2% Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernverzeichnisse anzufertigen; Formulare hierzu sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III. und IV. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916 und 2. Januar d. Js. fällig gewordenen Zinsscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Mai 1917.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Fritzes

Fussboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspähne,

Schwämme, Messerputzschmirgel,

Schnellglanz-Putzpulver, Ofenwische,

Gold- und Silberbronzen,

sowie sämtliche

Putz- und Bohnerbürsten

empfehlen

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

Strümpfe!!

Von der Reichsbekleidungsstelle sind mir 500 Paar woll. Strümpfe

zugeteilt worden zu folgenden Verkaufspreisen:

Größe 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, für das Alter von 2, 3, 4-5, 6, 7, 8, 9-10, Mk. 1.57, 1.76, 1.96, 2.15, 2.34, 2.53, 2.72.

Größe 8, 9, für das Alter von 11-12, 13-14 Jahren Mk. 2.92, 3.10 per Paar.

Wilddad.

Ph. Bosch.

Salatseklinge u. Bodentolraben-Seklinge

(echte gelbe Schmalz)

empfiehlt Gärtner Wolf.

Ein fleißiges, ehrliches und williges

Mädchen

sucht per 1. Juni eine Stelle für Zimmer und Haushaltung.

Zu erfragen in der Exp. [296

Junge Frau, die sich für einige Wochen zur Kur in Wilddad aufhält, sucht tagsüber ein durchaus zuverlässiges, sauberes

Mädchen

zur Beaufsichtigung ihres 1 1/2-jährigen Kindes. [295

Angebote unter A. M. an die Exped. ds. Bl.

Schuhfett

ist zu haben

Karl Rath.

Große Wohlfahrts-Geld-Lotterie

zu Gunsten des Schwäb. Frauenvereins in Stuttgart.

Ziehung garantiert am 23. Mai 1917.

192 Gesamtgewinne:

40000 M.

Hauptgewinn bar ohne Abzug:

15000 Mk.

5000 Mk.

Lose à Mk. 1., Porto u. Liste 30 Pf.

Glückstaschen:

mit 11 Losen nur 10 M.

Porto und Liste 40 Pf. extra.

Zu beziehen durch die General-Agentur Eberhard Petzer, Stuttgart.

Friedrichstr. 56 o Fernsprecher 1612 17

und die lokalen Vertriebsstellen.

Prima

Schnellfeuer-

Brennstoff

für Feuerzeuge,

Flasche 60 Pfennig.

bei

Chr. Schmid u. Sohn,

König-Karlstr. 68.

Summiband

für Strumpfbänder,

schwarze

Besenlizen u.

Rockborden,

Seiden- und

Baumwollband

empfiehlt zum billigsten Tages-

preis. Robert Rieringer.

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von

Wäsche jeder Art, sparsam und

bequem im Gebrauch in Pak-

zu 25 Pfennig empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

Spitzenkragen

in weiß und schwarz, verkauft

vollends billigst in Preis-

lagen zu 60 Pfg., 1 Mt., 1 50

und 2 Mt.

König-Karlstr. H. Schanz.

4. Große Geld-Lotterie

zu Gunsten des Schwäb. Frauenvereins in Stuttgart.

Ziehung am 23. Mai 1917.

Lospreis 1 Mark. — 13 Lose 12 Mk.

Hauptgewinn 15000 Mk.

Große Altenmünster Geld-Lotterie

Ziehung am 4. Juni 1917 im Rathaus zu

Zingersheim O. A. Crailsheim.

Lospreis 1 Mark. 13 Lose 12 Mark.

1. Hauptgewinn 15000 Mk.

Zu haben bei

E. W. Gott.

Zahnpraxis Fritzsche.

Vertreten durch tücht. Assistenten.

Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.

Damen-Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen.

Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke

L. Berner

Florheim, Ecke Metzger-

u. Blumenstr.